So isst die Welt : Frankreich

Autor(en): **Breuer, Thomas C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Saison

Der Frühjahrsputz

Auch in Bern beginnt nun das grosse Frühlingsgrossreinemachen. Hier ein paar Tipps für die Neulinge im Bundeshaus – um dringende Beachtung wird gebeten!

■ Kommen Sie zuerst mit sich selbst ins Reine, damit alle sehen, dass Sie noch ganz sauber sind. Pflegen Sie all Ihre Kontakte, putzen und scheuern Sie selbige, bis sie ausreichend bescheuert aussehen – die Kontakte, versteht sich. Geben Sie dabei nichts auf die Meinung des Mobs. Und Obacht: Mancher alte Besen verwandelt sich rasch in einen heissen Feger.

■ Trommeln Sie alle Lumpen zusammen, mit denen Sie auf den Putz hauen wollen. Seien Sie nicht pingelig: Putzteufel machen immer mal Patzer, dafür ist die Wohnung potzblitz blitzeblank und putzmunter. Ziehen Sie Ihr gewagtestes Kostüm aus Fensterleder an, und der Erfolg ist Ihnen gewiss. Rücken Sie aber keinesfalls von der Feudalherrschaft ab! Verpassen Sie jedem eine Abreibung, der versucht, Ihre Autorität infrage zu stellen. Auch Fresse polieren hilft! Apropos: Fragen Sie Ihren Bankberater, wie Sie bei der Geldwäsche verfahren sollen.

■ Die Säuberungsaktionen beginnen Sie, indem Sie die Wohnung fluten und ausreichend trocknen lassen. Danach sehen Sie, was Sie alles abstauben müssen. Haustiere gehören zum Lüften an die Leine, am besten an die Wäscheleine. In der Nasszelle sollten die Silberfische auf Hochglanz gebracht werden. Vorhänge kriegt man mit Gardinenpredigten wieder ohrentief rein. Sie sollten dem Wohnzimmer eins auswischen. Auch das Schlafzimmer dürfte eher nach Raumpflegefall aussehen. Näheres regelt hier die Pflegeversicherung. Im Frühling sind die üblichen Winterbeschränkungen für Staubsauger aufgehoben. Wenn Sie jetzt noch alle Drecksäcke auffordern, geordnet nacheinander die Klinke von aussen zu putzen, werden Sie sich schnell – kein Wischi-Waschi! – in aufgeräumter Stimmung wiederfinden. Es gilt: selbst das schönste Fleckchen Erde geht mit Fleckenentferner wieder raus.

■ Also los! Zeit, die Platte zu putzen! Schauen Sie sich nur die neue Regierung an: Was sich da binnen kurzer Zeit für Dreck am Stecken angesammelt hat – unbeschreiblich! Da hat doch keiner eine weisse Weste. Allerhöchste Zeit, reinen Tisch zu machen.

Thomas C. Breuer

Wider-Sprüche

Ist es nicht eine wahre Freude, wie sich der verspätete Winter am verfrühten Frühling rächt? Hätten doch auch etwas mehr aggressive alte Knaben den jugendlichen Mut, junge Rabauken rechtzeitig zur Räson zu bringen!

❖

Man sollte meinen, wir könnten uns angesichts der Begrenztheit unseres Lebens nicht auch noch den Luxus der Beschränktheit leisten.

❖

«Das kann doch nicht alles gewesen sein!» beschwört ein Überfälliger sein Schicksal. «Natürlich nicht!», sucht er sich zu beruhigen – und wird zu seinem Glück nie erfahren, worin denn dieses so sehnlich erhoffte «Alles» ungefähr hätte bestehen können.

❖

Ohne ernsthaften Karriereknick entwickelte er sich zu einer Stütze der Gesellschaft. Hat enorm viel gelernt – und enorm wenig begriffen.

❖

«Je simpler ich bleibe», meinte ein tiefsinniger Simpel, «desto kleiner ist mein Risiko, verrückt zu werden.»

❖

Überheblichkeitsschub: «Die Welt ist doch nur dazu da, dir zu beweisen, dass es deinesgleichen nirgends gibt!» Höhnisches Echo aus dem Unbewussten: «… dass es deinesgleichen gibt wie Sand am Meer!»

❖

Erziehung «auf Augenhöhe mit dem Kind»? Klar, die Augenhöhe bleibt das Ziel, auch wenn der Blick ins Leere schiesst!

❖

Was soll das Angstgeschrei wegen des Zika-Virus? Mikrozephalie war doch schon immer ein von hinterhältig-antiintellektueller Stimmungsmache begleiteter Kollateralschaden unserer mikrozephalen Bildungspolitik.

❖

Das Pendant unserer Leistungswut ist die Glückspflicht.

❖

Das «Gutmenschentum» hat Grenzen. Pragmatismus und Opportunismus haben keine.

Felix Renner

So isst die Welt

Frankreich ●●●●●

Schweizer Nati, aufgepasst: Kein EM-Gruppengegner ernährt sich so gut wie die Franzosen. Allez les bleus! Ohnehin fällt tout le monde auf die französische Küche herein, Feuer und Flammkuchen, sogar Nietzsche hat die «hohe Schule des Geschmacks» gepriesen. Darauf kann Frankreich stolz sein. (Ist es auch!) Sie haben bedeutende Staatsmänner hervorgebracht: Napoléon. De Gaulle. Filet Richelieu. Valérie Noisette-Croquant. Und natürlich eben: Köche! Bocuse (90), Ducasse, Robuchon, Girardet, Rochat – Frankreichs Köche sind auch in der Spitze breit, manche sogar dermassen, dass sie eine eigene Postleitzahl haben. Ungegrillte Häupter allesamt. Paul Bocuse hat einmal die Frage, wer denn bei ihm in der Küche stehe, wenn er mal nicht da sei, so beantwortet: «Derselbe, der in der Küche steht, wenn ich da bin!» Voilà.

Die Franzosen sind bekannt dafür, Tiere mit Haut und Haaren zu verspeisen, sie nennen es Haute-Cuisine. Sie vertilgen mit grosser Leidenschaft alles, was vier Beine hat, mit Ausnahme von Tischen und Stühlen. Franzosen findet man mit verzücktem Blick und gezückten Gabeln am Krötenwanderweg lauern. Selbst die einfachsten Restaurants mit rustikalem Baguettefussboden sind formidabel: Ob nun raffinierte Krebs-Crêpes, ob saftige Steaks vom Chardonnay-Rind mit zwei, drei Schüben Pfefferspray oder ob Bloeff Bourginonne – der erste Eindruck ist überwältigend. Das meiste wird individuell zubereitet, nur das Weissbrot kommt von der Stange.

Zudem ist nur der Franzose in der Lage, Saucen dermassen zu reduzieren, dass am Schluss nicht mal mehr der Topf übrigbleibt oder eine Auberge so lange zu traktieren, bis aus ihr eine Aubergine wird. Dennoch, gelernt haben die Franzosen das Kochen von einer Italienerin: Maria de Medici. Überdies gibt es in Tokio mehr Drei-Sterne-Restaurants als in Paris. Kunststück, dass die Franzosen hinterm Herd brillieren, geben sie doch zirka zwei Drittel des Bruttoinlandsproduktes für Essen und Trinken aus. Geld, das anderswo bitter fehlt: Schon mal einen Blick in ein gewöhnliches französisches Wohnzimmer geworfen? Mon dieu! Aber wozu brauchen sie Wohnzimmer, wenn sie doch Restaurants haben?

Thomas C. Breuer